

Geläuterte Zauberlehrlinge

Vor sieben Jahren war Schluss mit der guten alten «Zauberformel» im Bundesrat. Es kam in der Folge mit zwei Abwahlen zu unglücklichen Hauruck-Übungen. Die Chancen stehen nun aber nicht schlecht, dass die Konkordanz 2011 wieder zu einem Gleichgewicht zurückfindet.

Von Martin Senti

Die Geschichte muss nicht wieder und wieder erzählt werden, darum nur so viel: Trotz gerechtfertigtem Anspruch der SVP auf zwei Sitze im Bundesrat hat die Mehrheit der Vereinigten Bundesversammlung 2003 rückblickend einen Fehler begangen, als sie sich sang- und klanglos dem Diktat der SVP gebeugt und ausgerechnet den erklärten Konkordanz-Skeptiker Christoph Blocher («geteilte Verantwortung ist keine Verantwortung») in den Bundesrat gewählt hat. Und weil auch in der Politik ein Fehler oft direkt zum nächsten führt, war die Abwahl Blochers vier Jahre später erst recht kein Akt der Klugheit: Mit der aus der SVP ausgeschlossenen Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf ist die Disparität der Kräfte zwischen Regierung und Parlament heute sogar noch eklatanter, als das vor 2003 der Fall war. Aber immerhin: Als es im vergangenen Jahr um die Neubesetzung des Couchepin-Sitzes ging, kehrte das Parlament zur Besonnenheit zurück. Der ungute Dominoeffekt im parteilichen Sesselrücken wurde gestoppt. Von Vernunft waren auch die Ersatzwahlen am vergangenen Mittwoch geleitet: Es wurden keine weiteren Ungleichgewichte geschaffen, die rasch neuerliche Korrekturen erforderlich gemacht hätten. Und ebenso wichtig: Es kam zu keinen unnötigen Gehässigkeiten. Die Chancen stehen somit gut, dass 2011 wieder zu stabileren Verhältnissen zurückgefunden wird.

«Päckli» sind funktional notwendig

Und so sind nun aller Augen auf Eveline Widmer-Schlumpf gerichtet. Was werden die Helfer aus den Reihen der SP, der CVP und der Grünen 2011 mit «ihrer» SVP-

Bundesrätin anstellen, wenn diese dannzumal unter dem Label BDP zur Wiederwahl antritt? Hat der Mohr seine Schuldigkeit getan? Darf die strebsame Magistratin also kalt entsorgt werden? Oder muss man der «Schweizerin des Jahres» 2008 die Stange halten – aus Pietätsgründen oder zwecks Verhinderung eines gröberen Imageschadens, wie das CVP-Präsident Christophe Darbellay unlängst zur Sprache gebracht hat? Die Zaublerlehrlinge werden ihre Wasserträgerin so leicht nicht mehr los. Widmer-Schlumpf weiss zu kämpfen, und ihre Partei hat bei kantonalen Wahlen bewiesen, dass sie zu mobilisieren versteht – nicht auf Kosten der SVP wohlgermerkt, sondern primär zum Schaden der bürgerlichen Mitte. – Eigentlich steht aber ausser Frage: Die Bundesversammlung muss den BDP-Sitz im Bundesrat 2011 wieder zurück zur SVP transferieren, will sie zur eingeübten Konkordanz zurückfinden. Voraussetzung bleibt natürlich, dass auch die Volkspartei bereit ist, sich an minimale Spielregeln zu halten – insbesondere, was die Wahlfreiheit der Bundesversammlung anbelangt; das Ticket Blocher/Maurer 2008 erfüllte diese Bedingung jedenfalls nicht. An einer erneuten Nomination von Jean-François Rime 2011 – auf einem Zweierticket – führt nach dessen Achtungserfolg vom Mittwoch wohl kaum mehr ein Weg vorbei.

Dass die Parlamentsmehrheit den Anspruch der SVP am Mittwoch (noch) nicht berücksichtigt hat, kann indes als ein Schritt in die richtige Richtung gewertet werden – anders, als das nun enttäuschte Kommentatoren von rechts monieren: Was diese als ignoranten «Pakt» zwischen SP und FDP zwecks Installierung einer Mitte-Links-Regierung erklären, war in Tat und Wahrheit nichts anderes als Konkordanz in Reinkultur – was (etwas widerwillig) sogar eine Mehrheit der CVP anerkannt und mitgetragen hat. Die logische Fortsetzung dieses Wegs würde 2011 wie folgt verlaufen: Kommt es bei den Parlamentswahlen nicht zu unerwarteten Erdrutschen, dürften sich SVP, SP und FDP als die drei wählerstärksten Parteien rasch einig werden und sich gegenseitig je zwei Regierungssitze zusichern. Alles andere wäre Unsinn.

Zur Erinnerung: Konkordanz in bewährter Form hat nichts mit purer Arithmetik oder politischer Nähe zwischen den beteiligten Regierungsparteien zu tun. Keine Partei wurde je mit dem Taschenrechner, aus Liebe oder aus ideologischen Motiven ins Haus der Macht vorgelassen. Stets ging es um Kooptation, also um die Einbindung relevanter Kräfte zwecks dauerhafter gegenseitiger Machtabsicherung. Solche «Päckli» unter den

Parteien sind also keine Abartigkeit, sondern umgekehrt geradezu eine funktionale Notwendigkeit für den Erhalt einer stabilen Konkordanz. Auch die vielgelobte Zauberformel von 1959 war nichts anderes als ein weitsichtig geschnürtes Päckli: Damals waren es die Sozialdemokraten und die Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei (heute CVP), die sich mit Sukkurs der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (heute SVP) gegen den Freisinn verbündeten, um dessen disproportionale Übervertretung im Bundesrat zu brechen.

Die Parallelen sind unübersehbar: Wie die SVP 2007 hatte sich 1953 die SP aus dem Bundesrat zurückgezogen, dem sie zuvor allerdings mit nur einem Sitz angehört hatte. Ähnlich wie die SVP merkte damals auch die SP, wie rasch einen die Konkordanz im «Jungbrunnen der Opposition» uralt aussehen lässt. Und so wie die SVP verlangte auch die SP die Rückkehr mit «zwei Sitzen oder keinem», was ihrem Wähleranteil auch entsprach. Wenn 1959 häufig als Anfang einer neuen Zeitrechnung der Konkordanz bezeichnet wird, so steht die damalige Zauberformel doch vielmehr für den Schlusspunkt einer gelungenen politischen Integration der Schweizer Linken. Gleiches hat nun die Konkordanz in unserer Zeit mit der Integration der neokonservativen Rechten zu leisten. Neue Formeln lassen sich nicht übers Knie brechen, das lehrt die Geschichte; es gab immer wieder Gräben (zwischen Konfessionen, Klassen usw.) zuzuschütten. Das klug eingerichtete System zwingt die Parteien letztlich aber stets zurück an den Verhandlungstisch: Will die SVP ab 2011 wieder in doppelter Besetzung an der Konkordanz teilhaben, führt wohl kein Weg an einem «Päckli» mit der FDP und der SP vorbei.

Das Zeug zur Märtyrerin

Wer also aufgrund der derzeitigen Irrungen und Wirrungen gleich ungeduldig das Ende der Konkordanz herbeiredet, der hat das Modell in seiner langfristig stabilisierenden Wirkung nicht begriffen. Ganz anders Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf selber: In einem Interview mit der «Aargauer Zeitung» vom Freitag hielt die Magistratin auf die Frage, ob sie 2011 auf jeden Fall zur Wiederwahl antreten werde, wohlweislich fest: «Das weiss ich noch nicht.» Die Bündnerin wird ihre Wahlchancen danzumal sehr genau prüfen – diese aber dürften (selbst bei einem allfälligen und so einfach kaum

realisierbaren Zusammenrücken von BDP und CVP) bescheiden bleiben. Es ist somit nicht auszuschliessen, dass die pragmatische Bündnerin nach den Parlamentswahlen der Politik mit einem freiwilligen Rücktritt den Weg zurück zu einer stabileren Regierung ebnen wird. Sie ginge gleichsam märtyrerhaft in die Geschichte ein: als furchtlose Dompteurin einer Blocher-SVP, die im Siegesrausch die Grenzen des Konkordanz-Verträglichen wiederholt überschritten hatte.

«In die Ecke, Besen! Besen!» Auf den erlösenden Spruch eines Hexenmeisters wird das Parlament indes nicht untätig hoffen dürfen. Die Vereinigte Zauberlehrlings-Versammlung im Bundeshaus muss vorausschauend und aus eigener Kraft zu einer dauerhaften Regierungsformel zurückfinden.